

„Freiheit, Gleichheit, Grundeinkommen“

26.11.2012 - Dr. C. Hatscher



Der Gründer des dm-Drogerie Marktes und dessen langjähriger Geschäftsführer Werner Götz über seine Vorstellung von 1000 Euro Grundeinkommen für jeden.

Der ehemalige dm-Chef Werner Götz sprach auf Einladung von Oberstudiendirektor Jörg Traub vom Gymnasium Friedrich II. in Lorch über seine Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens für jeden Menschen in Deutschland von Geburt an. Der sehr gut besuchte Vortrag fand statt im Rahmen der „Expertengespräche“ vor Schülern, Eltern, Lehrern und sonstigen Interessierten.

Der nach eigener Auskunft „nicht so gute Schüler“ Werner Götz gründete im Alter von 29 Jahren das Unternehmen dm. „Im Leben lernt man durch Beobachtung und Wahrnehmung“, erklärt er seinen Zuhörern. Früh habe er sich schon die Frage gestellt: „Warum bin ich auf der Welt?“ Rasch wird klar, dass für den Unternehmer, der zu dem Kreis der reichsten Deutschen zählt, nicht der Besitz von Geld sein Lebensziel darstellt. Mithilfe einer kleinen Geschichte macht Götz seinen Standpunkt deutlich: Nachdem er vor Grundschulkindern sein Lieblingsmärchen „Des Kaisers neue Kleider“ vorgelesen habe, seien die Kinder von sich aus auf das Thema „Arbeit“ gekommen: „Wie lange arbeitest du schon?“, hätten die Grundschulkindern von ihm wissen wollen. Er habe sogleich gekontert mit der Gegenfrage: „Was ist den Arbeit überhaupt?“ Daraufhin habe ein Mädchen gemeint, Arbeit sei das, was gut bezahlt werde. So nachdenklich geworden, habe sich Götz bei den Schülern erkundigt, ob das Tun von Mama und Papa, Oma und Opa für sie keine Arbeit sei. Schließlich werde diese Tätigkeit nicht bezahlt. Ein Kind habe daraufhin zu berichten gewusst, dass ihre Mutter nicht immer gerne für sie arbeite. „Sie macht es, weil sie uns liebt“, habe die Grundschulkindern gemeint.

Ausgehend von dieser Episode stellt Götz die Behauptung auf, dass niemand nur „für sich selbst arbeitet“, sondern dass jeder vielmehr „die Bedürfnisse und Wünsche anderer Menschen erfülle“. Dies führt Götz zurück auf den fundamentalen Wandel weg von einer agrarisch geprägten Wirtschaft hin zu einer modernen arbeitsteiligen Dienstleistungsgesellschaft. „Niemand kann sich mehr selbst ernähren“, ruft er dem Publikum zu. Zum Existieren müsse man sich „die Leistungen von anderen verfügbar machen.“ Dazu wiederum benötige man ein „Einkommen“. Die Fixierung auf „Arbeit“ in unserer Gesellschaft sei falsch, da sie noch aus der Zeit der Selbstversorgung stamme. Götz geht es in seinen eigenen Worten um nicht weniger als die „Kopernikanische Wende im sozialen Bewusstsein“. Denn die Fixierung auf den althergebrachten Arbeitsbegriff schaffe Möglichkeiten zur Erpressung der Arbeitnehmer. Ungenehme Mitarbeiter könne man mit dem Hinweis auf die Gefährdung ihrer Arbeitsplätze jederzeit „ruhigstellen“. Dieser Umstand aber schränke die vom Grundgesetz garantierte Freiheit des Individuums massiv ein. „Was hinterlasse ich für Spuren?“, fragt Götz und: „Kann ich mich mit dem, was ich tue, identifizieren?“

Im Gegensatz zum Tier sei der Mensch ein „entwicklungsfähiges Wesen“. „Über sich hinauszuwachsen ist Kernbestand menschlichen Lebenssinns“, meint Werner Götz. Unverzichtbar im menschlichen Miteinander sei das Zutrauen zum anderen. Der dm-Gründer geht soweit, dass er sagt: „Man kann in dieser Gesellschaft gar nicht leben, wenn man annimmt, dass der andere schlechter ist.“ Hier wie auch bei anderen Passagen beruft sich Götz gerne auf Goethes Faust: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange / Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ (V. 328 f.) Ganz und gar nicht einverstanden ist Götz daher auch mit dem Lenin zugeschriebenen Wort „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“ „Zutrauen“ sei der entscheidende Begriff. Er habe als Chef von dm einem Mitarbeiter bzw. einer Mitarbeiterin „Zutrauen“ entgegengebracht, wenn es darum ging, ob die Person eine Filiale eigenständig leiten sollte; und in dem Fall sei Götz auch nie enttäuscht worden. „Unser Leben ist nur lebbar, wenn wir anderen Menschen Zutrauen entgegenbringen“, sagt Götz. Erst daraus könne sich Vertrauen entwickeln. Das Grundeinkommen von 1000 Euro für jeden ab der Geburt soll eben dieses verkörpern. Es wäre „nichts anderes als ein Kredit der Gemeinschaft an den Einzelnen.“ Nur so könne eine Basis geschaffen werden,

damit das Grundgesetz – „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ (GG Art. 1. Abs. 1. Satz 1) – überhaupt einen gelebten Sinn bekäme.

Werner Götz greift in diesem Zusammenhang auf das berühmte Schlagwort aus der Französischen Revolution von 1789 zurück: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Somit sei das Grundeinkommen die Voraussetzung für die verfassungsmäßig verankerte Freiheit des Einzelnen. Es schaffe neue Freiräume und nehme „Opferrollen“ und „Lebenslügen“ die Basis: Niemand könne dann mehr damit argumentieren, dass er den ungeliebten Beruf fortsetzen müsse, weil er das Geld benötige. Da es in identischer Höhe an jeden ohne Ansehen der Person ausgezahlt werden soll, stehe es für die Gleichheit in der Behandlung aller. Schließlich sei es eine „Manifestation der Brüderlichkeit“. Aus diesem Grund lautet der Untertitel seines Buches „1000 Euro für jeden“ dann auch: „Freiheit, Gleichheit, Grundeinkommen“. Kritikern, die ihm entgegenhalten, ein Utopist zu sein, erwidert Götz: „Die Utopien von gestern sind die Realitäten von morgen.“ Er möchte gerne mit seinen Impulsen für einen Wechsel in der grundsätzlichen Denkart der Gesellschaft beitragen. „Nur das, was wir denken können, können wir auch wollen“, mahnt er. Ein Grundeinkommen für jeden schaffe erst die Ausgangslage für eine Chancengleichheit aller und mildere die Ungerechtigkeiten in der Bezahlung vieler Tätigkeiten. Denn letztlich sei es schlicht nicht erklärlich, dass ein Automechaniker deutlich mehr Geld verdiene als eine Erzieherin. Götz' Ziel ist es, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Schließlich würden Innovationen stets von dieser und nicht von den Politikern ausgehen. Wir alle müssten bereit sein, dann würden sich die Politiker schnell an die Spitze des Prozesses setzen. Zur Finanzierung des monatlichen Grundeinkommens verweist Götz auf die Summe aller Güter und Dienstleistungen, die Deutschland habe. Die Frage, wie das Grundeinkommen genau umgesetzt werden soll, bleibt allerdings letztlich offen.